

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

~\*~\*~\*Redigirt von einer Committee.~\*~\*~\*

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Heine, Nannmann's Buchhandlung in Dresden.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Erni, Watertown, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. sind zu adressiren: Rev. F. J. Fädel, Milwaukee, Wis.

14. Jahrg. No. 22.

Milwaukee, Wis., den 15. Juli 1879.

Lanf. No. 366

## Von den Gnadenmitteln. II.

Wo soll man die Gnadenmittel suchen und finden? Nirgend anders, als in der christlichen Kirche, welcher Christus die Gnadenmittel zu Heil und Eigenthum übergeben hat. Sie selbst ist ja durch Wort und Sacrament gestiftet, und ruht darauf und lebt darin. Würden der christlichen Kirche die Gnadenmittel genommen, so hörte sie auf, eine solche zu sein. Vater Luther schreibt: „Gottes Wort kann nicht ohne Gottes Volk sein. Wiederum Gottes Volk kann nicht ohne Gottes Wort sein. Wer wollte es sonst predigen oder predigen hören, wo kein Volk Gottes da wäre? Und was könnte oder wollte Gottes Volk glauben, wo Gottes Wort nicht da wäre? . . . Zum andern kennet man Gottes Volk oder das christliche heilige Volk an dem h. Sacrament der Taufe, wo es recht nach Christi Ordnung gelehrt, geglaubt und gebraucht wird. Denn das ist auch ein öffentlich Zeichen und köstlich Heiligtum, dadurch Gottes Volk geheiligt wird. . . Zum dritten kennet man Gottes Volk oder ein christlich heilig Volk an dem h. Sacrament des Altars, wo es recht nach Christi Einsetzung gereicht, geglaubt, und empfangen wird, denn es ist auch ein öffentlich Zeichen und ein theuer Heiligtum, von Christo hinter sich gelassen, dadurch sein Volk geheiligt wird, damit es sich auch übel und öffentlich bekennet, daß es Christen sei, wie es thut mit dem Wort und Taufe“. Nachdem nun aber die christliche Kirche erbaut ist auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, da sind ihr auch hinwiederum das Wort der Propheten und Apostel und die Sacramente Christi zur Verwaltung übergeben, wie dem diejenigen, durch welche sie handelt, „Hanshalter über Gottes Geheimnisse genannt werden.

Ist in einer Gemeinde oder bei einer Gemeinschaft Gottes Wort nicht mehr wesentlich vorhanden, da sind denn auch nicht mehr die Gnadenmittel und keine Gnade Gottes zu suchen und zu finden. Zum Wesen des Wortes Gottes gehört unter andern: daß man die Bibel als Gottes Wort anerkenne, daß man den dreieinigen Gott und die Erlösung und Vergnügung der Welt in Christo, dem Sohne Gottes, nicht leugne. Solche Leugnung geschieht nicht nur von den Socianern, Unitariern, Unitaristen und Andern, sondern auch von den freien Protestanten, dazu in Deutschland der sogenannte Protestantenverein, hier in Amerika der protestantische Bund der frei-christlichen Gemeinden gehört. Während die rechten Protestanten gegen die Lüge und allen Irrthum protestiren, so protestiren diese freien,

falschen Protestanten gegen die Wahrheit, gegen den dreieinigen Gott, gegen die Bibel und das wahre Christenthum. Hier kann von Gnadenmitteln nicht mehr die Rede sein, weil die Gnadenmittel nur da sind, wo Gottes Wort auch wirklich ist. Wird z. B. in einer solchen Gemeinschaft gleich noch getauft und dabei der Name des dreieinigen Gottes genannt, weil sie aber den dreieinigen Gott und den wahren Sinn und Inhalt seines Wortes leugnet, so ist ihre Taufe keine Taufe. So bekennet schon die alte Kirche: „Wo kein Bekenntniß zum dreieinigen Gott, da keine Taufe“.

In der christlichen Kirche selbst aber sind die Gnadenmittel nicht überall rein und unverfälscht vorhanden. Rein und lauter finden wir Gottes Wort und Sacrament allein in unserer lieben, theuern, evangelisch-lutherischen Kirche, welche darinn unter den sogenannten sichtbaren Kirchen die wahre oder rechtgläubige Kirche ist, laut Christi Wort: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“. (Joh. 8, 31, 32.) Alle andern Kirchengemeinschaften oder Secten haben Gottes Wort verderbt und die Sacramente verfälscht und verstümmelt. Sie verstündigen sich hier auf mehrfache Weise.

Einmal erkennen und brauchen sie die Gnadenmittel nicht recht. Zwar geben sie noch zu, daß das Wort Gottes eine große Kraft habe und auf das Herz des Menschen wirkt; aber sie geben nicht zu, daß Gott uns durch das Wort auch gibt und mittheilt, was es vorhält und was uns Christus durch sein Leiden und Sterben erworben und in's Wort gelegt hat. Sie leugnen zum Theil nicht, daß das Wort den Glauben entzündet; daß aber im Wort auch die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit ist und der Glaube diese Gnadenschätze im Wort ergreifen muß, das leugnen sie. Sie sind der Meinung, daß das Evangelium nur eine bloße Verkündigung, nicht aber auch eine kräftige und wahrhaftige Darreichung und Mittheilung der Gnade Gottes sei. So bauen sie, statt auf Gottes Wort, welches der einzige rechte Grund ist, auf ihre Gedanken, Gefühle und Empfindungen, welche doch nichts sind, sie betrügen und ihres Heils ungewiß lassen.

Zum andern verfälschen und verstümmeln die Secten Gottes Wort und Sacramente. Das Sacrament der heil. Taufe wird ja von den Schwärmern nicht als „das Bad der Wiedergeburt“ erkannt; darinn die Taufe bei ihnen auch wenig oder nichts geachtet wird. Und das hochwürdige Sacrament des heil. Abendmahls

haben die Reformirten und Schwärmer gar nicht, weil sie das Wesen dieses Sacraments, nämlich Christi wahren Leib und Blut im h. Abendmahl, leugnen. Sie lehren und glauben das gerade Gegentheil von dem, was Christus sagt. Christus sagt von dem gesegneten Brod: „das ist mein Leib“, und von dem gesegneten Kelch: „dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut“; so sagen sie dagegen: Brod und Wein im heil. Abendmahl „bedeuten“ nur Christi Leib und Blut. In der römischen Kirche wieder hat der Antichrist zu Rom dieses Sacrament verstümmelt und dem Volk den Kelch geraubt, von dem doch Christus ausdrücklich sagt: „Trinket Alle davon!“

Endlich verstündigen sich die Secten damit am Schwersten, daß sie selbst neue Gnadenmittel machen. Gnadenmittel kann nur Gott stiften, als der allein Gnade geben kann. Der römische Antichrist hat außer den Werken, welche er gebietet und wodurch man Gnade erlangen soll, außer dem Verkauf der Sünden für Geld, noch fünf Sacramente erdichtet. Und die schwärmerischen Secten treiben es nicht besser. Auch sie machen neue Gnadenmittel. So machen z. B. die Methodisten das Gebet, die Bußbank, ja selbst ihre prayer- und camp-meetings zu Gnadenmitteln. Mein wie kann das Gebet ein Gnadenmittel sein und die Gnade in einem Dinge stecken, das wir thun? Das Gebet ist vielmehr eine Wirkung und Frucht der Gnadenmittel und eine Hebung u. Stärkung des Glaubens. So lange man durch Wort und Sacrament nicht befehrt ist und Gottes Geist und Gnade nicht erlangt hat, so lange kann man auch gar nicht beten. So weiß Gottes Wort auch nichts von einer Bußbank; Gott hat nichts davon befohlen noch verheißen und ist lauter Schwärmerei und vor Gott ein Greuel.

Wie ganz anders steht es da durch Gottes große Gnade in unserer lieben luth. Kirche. Weil wir uns allein auf das klare, gewisse, wahrhaftige und heilkräftige Wort Gottes gründen und unsere Vernunft gefangen geben unter den Gehorsam Christi, so bewahrt uns Gott vor den verderblichen Irrwegen, daß wir weder neue Gnadenmittel suchen, noch die rechten falschen. In den von Gott verordneten Gnadenmitteln aber suchen wir auch Gottes Gnade und werden derselben da theilhaftig und ganz gewiß. Und wie überschwänglich wird uns Gottes Gnade zu Theil: „Gottes Brünnelein hat Wassers die Fülle“. (Ps. 65, 10.) Da heißt es nun: „Wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offb. 22, 17.) Die Schwärmer wissen wohl noch von Gnade zu

reden, aber sie wissen nicht, wo sie sie suchen und finden sollen; wir aber wissen, Gott Lob! daß Gott uns in seinem Wort und Sacrament seine Gnade nicht allein verkündigen und anbieten, sondern auch darreichen und mittheilen läßt. Wort und Sacrament sind nichts anderes, denn die himmlischen Kanäle, durch welche Gott uns das Wasser des ewigen Lebens zufließen läßt; nichts anderes, denn die vollen und zu uns ausgestreckten Gnadenhände Gottes; nichts anderes, denn der göttliche Gnadenbrief mit den himmlischen Siegeln, durch welche uns Gottes Gnade übermittlelt und kräftig versiegelt wird.

Mögen daher die Falschgläubigen sich rühmen ihrer äußern Größe und Menge, ihrer vermeintlichen Herrlichkeit und Heiligkeit; wir Lutheraner wollen uns als arme Sünder allein der Gnade Gottes, der rechten Herrlichkeit und Heiligkeit rühmen, welche uns durch sein reines und lauterer Wort zu Theil geworden ist. Und ob wir darum auch vom Teufel, den Un- und Falschgläubigen viel angelassen und bedrängt, viel verkleumdet und verspottet werden; soll das unser Trost sein, was Ps. 46, 5 — 8 geschrieben steht: „Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe. Die Heiden müssen verzagen, und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt, der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Selo!“ —

Und was sind wir Gott für das Geschenk der Gnadenmittel schuldig? Was anders, als Dank, herzlichem Dank aus tiefster Seele! Denn es ist ja Gottes lautere Barmherzigkeit, daß er uns sein reines Wort und Sacrament geschenkt und bisher erhalten hat; Gottes lautere Barmherzigkeit, daß er uns nicht nur in der luth. Kirche geboren werden lassen, sondern uns durch die heil. Taufe auch wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens; Gottes lautere Barmherzigkeit, daß wir nun auch fort und fort durch die süße lautere Milch des Evangeliums genährt, gestärkt, erquickt, getröstet und so erhalten werden auf dem Weg des Lebens, der zur ewigen, himmlischen Heimath führt. Da soll es denn nun auch bei uns fort und fort alle Tage heißen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“ (Ps. 106, 1.)

Zu solchen schuldigen Danke gehört aber auch, daß wir die Kirche lieben und hochschätzen, welcher Gott die Gnadenmittel in ihrer Lauterkeit und reichen Segensfülle verliehen hat. Das ist unsere liebe luth. Kirche. Sie ist die wahre Kirche, denn diese ist da, „wo Gottes Wort rein gepredigt und die Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.“ Weil in ihr das lautere Wort Gottes erschallt, so hören wir da nicht einer Fremden Stimme, sondern die Stimme Christi, unseres guten Hirten, und wissen, wie man recht glauben, heilig leben und selig sterben kann. In ihr wird uns der Weg Gottes deutlich gezeigt und die Kräfte des ewigen Lebens reichlich dargeboten, so daß jede Seele, die nicht muthwillig irren, sich verstricken und unbußfertig bleiben will, — gewiß selig werden und in den Himmel kommen muß. O diese unsere Kirche wollen wir denn auch lieb und werth haben treu und fest wollen wir zu ihr halten und stehen in Freude und Leid! Nichts, weder Menschenfurcht noch Menschengefälligkeit, weder zeitliche Verluste noch Vortheile sollen uns vermögen, Christum und die Wahrheit zu verläugnen und von der rechten Kirche abzufallen. So

wollen wir mit ganzem Ernst allen Gottesdienst und kirchliche Gemeinschaft mit Falschgläubigen stiehen und meiden, es falle auch und trete ab von der Wahrheit, wer da wolle, wir wollen durch Gottes Gnade zu ihr halten und soll uns schon der bloße Gedanke an einen Abfall von der wahren Kirche mit Schrecken und Entsetzen erfüllen.

Wir werden aber unsere Kirche nur dann schätzen und lieben, Gott für seine große Gnade nur dann herzlich danken, wenn wir die Gnadenmittel auch selbst treulich gebrauchen. Damit, daß Gott uns die Gnadenmittel und in denselben den ganzen Reichthum seiner Gnade dargereicht hat, ist uns noch nicht geholfen. Geholfen ist uns erst, wenn wir die Gnadenschätze des Wortes und der Sacramente auch im Glauben ergreifen und genießen. Im Wort und Sacrament ist uns allen der Gnadenbrief gedeckt, es heißt: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Doch wer nicht kommt und zugreift, der muß doch darüber Hungers sterben und ewig verloren gehen. Sich der luth. Kirche rühmen, ihre Gnadenschätze aber nicht treulich und heilsungstüchtig gebrauchen, — ist ein eitel und verderblicher Ruhm. So groß und unschätzbar auch die Wohlthat ist, der wahren sichtbaren Kirche anzugehören, das allein kann uns nicht retten und selig machen; wir müssen auch die ihr anvertraute Gnade und Wahrheit erfahren und in unserem Herzen kräftig werden lassen, und als Glieder der wahren unsichtbaren Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes erfunden zu werden. So laffet uns denn die theuerwerthen Gnadenmittel unseres Gottes treulich und heilsbegierig gebrauchen und täglich unseres Herzens Trost und Freude, Sonne u. Sonne sein lassen! Dazu schenke uns der himmlische Vater uns Jesu Christi willigen seinen werthen heiligen Geist, „daß wir seinem heil. Wort durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.“ —

C. D.

### Unsere diesjährige Synodal-Versammlung.

Am 19. Juni Nachmittags 2 Uhr wurde unsere diesjährige Synodalversammlung in der St. Martins-Gemeinde zu Winona, Minn. mit einem Gottesdienst eröffnet. Die Predigt hielt Herr Pastor Bading als Präsident der Synode und nahm darin gleich Bezug auf den Hauptgegenstand, der uns beschäftigen sollte, nämlich die Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott. Nach Schluß des Gottesdienstes organisierte sich die Versammlung. Es stellte sich leider heraus, daß die Zahl der Synodalen nicht so groß war, wie wir es sonst gewohnt sind, weil mehrere Pastoren durch Krankheit ihrer selbst oder doch innerhalb ihrer Familie verhindert waren an den Sitzungen theilzunehmen und ungewöhnlich viele Gemeinden keinen Deputierten erwählt hatten. Ebenso war die Zahl der anwesenden Lehrer gering. Fragen wir nach den Gründen einer bei uns so ungewöhnlichen Erscheinung, so dürften dieselben wohl zum Theil darin zu suchen sein, daß unsere diesjährige Versammlung zum erstenmale seit der Gründung der Synode außerhalb der Staatsgrenzen statt fand, sowie daß die Jahreszeit schon so weit vorgeschritten war, daß in manchen Landgemeinden sich eine geeignete Persönlichkeit nicht hatte finden lassen, die hätte abkommen können. Um so mehr waren wir erfreut, als Gäste aus der Minnesotasynode Herrn Praeses Ruhn, Pastor Streißguth und mehrere andere Amtsbrüder begrüßen zu dürfen.

Unter den Verhandlungen nahm die Besprechung der Thesen des Herrn Pastor Pieper aus Manitowoc über die Rechtfertigung den ersten Rang ein. Aber obgleich von den fünf Morgensitzungen die vier ersten ganz und die letzte größtentheils diesem Gegenstande gewidmet wurden, so wurden doch nur die vier ersten Thesen beendet. Die übrigen sollen, so Gott will, nächstes Jahr durchgesprochen werden. Die Verhandlungen über diesen hochwichtigen Gegenstand waren sehr anregend und segensreich. Da aber hoffentlich bald der Synodalbericht erscheinen wird, welcher dieselben ausführlich bringt, so wollen wir diesem nicht vorgreifen, sondern darauf verweisen.

Aufgenommen wurden in den Synodalverband 6 Pastoren, 4 Lehrer und 4 Gemeinden. Ausgetreten waren im Lauf des Jahres durch Amtsniederlegung 3 Pastoren, 2 durch Wegberufung in andere Synoden.

Unter den Geschäftsverhandlungen waren es besonders zwei Vorlagen, welche die Aufmerksamkeit der Synode in hohem Maße in Anspruch nahmen. Die erste bestand in einem Antrage der Ehrwürdigen Synode von Minnesota, welche uns ja je und je besonders nahe gestanden hat, sich mit uns noch näher zu verbinden. Die Brüder in Minnesota fühlten das Bedürfnis bei voller Beibehaltung ihrer Selbstständigkeit sich doch an einen andern, größern Körper, der auch eigene Lehranstalten besitzt, anzuschließen. Da lag ihnen denn allerdings keine Synode günstiger als die unsere. Uns andererseits konnte eine Verstärkung durch die Brüder in Minnesota nur erwünscht sein, da durch eine engere Verbindung unsern Blättern und Anstalten, die wir ohnehin erhalten müssen, nicht nur ein größerer Wirkungskreis eröffnet, sondern auch größere Unterstützung zu Theil werden wird. Uebrigens versteht es sich nach den Erklärungen, welche wir im Jahre 1877 zu Waukegan gegeben haben, und die wir in Milwaukee 1878 festhielten, von selbst, daß durch unsere nähere Verbindung die Selbstständigkeit der beiden Synoden keineswegs beeinträchtigt werden darf. Wir haben deshalb auch keinen neuen „Kirchenkörper“ organisiert, keine Constitution entworfen, sondern nur Bedacht genommen, daß das Glaubensband, das uns mit den Brüdern in Minnesota verknüpft, durch Gottes Wort immer fester geknüpft werde. Deshalb soll der frühere Deputatenwechsel zwischen uns und Minnesota wieder gepflogen werden. Außerdem soll aber von Zeit zu Zeit, etwa alle drei Jahre, eine gemeinschaftliche Sitzung stattfinden, auf welcher wir uns gemeinschaftlich immer mehr vertiefen wollen in das Wort Gottes. Diese innige Gemeinschaft des Glaubens und Bekennens und das gegenseitige Dienen mit den uns von Gott verliehenen Gaben, muß uns ja die Hauptsache sein. Steht es damit recht, dann werden wir auch brüderlich miteinander zusammenwirken können, ohne daß es eines einheitlichen Kirchenregimentes bedürfte. Als Gegenstände solches gemeinschaftlichen Wirkens wurden bezeichnet: Reisepredigt, Sammlung zerstreuter Glaubensgenossen, Werke der innern Mission überhaupt und besonders gemeinschaftliche Arbeit zur Heranbildung von Predigern und Lehrern. Es sollen die lieben Brüder in Minnesota nämlich gleiche Rechte in der Benutzung unserer Anstalten haben, wie sie unsere Synodalglieder genießen, wogegen das Eigentumsrecht unserer Synode vorbehalten bleibt. Andererseits sollen sie es aber als ihre Liebespflicht erkennen, diese Anstalten, die ja auch ihnen ebenso wie uns dienen werden, nach Kräften zu unterstützen.

Das sind etwa die Hauptpunkte der uns von der Ehrwürdigen Synode von Minnesota gemachten Vor-

lage, welche unsererseits angenommen wurde. Einen genauen Abdruck der Vereinigungspunkte werden wir in nächster Nummer bringen. Uebrigens ist die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gekommen, sondern die Minnesotasynode hat beschlossen erst ihre Gemeinden zu hören und auch uns schien es gut, unsern Gemeinden Gelegenheit zu geben, sich über die Sache auszusprechen, so daß die Sache nächstes Jahr zum Austrag gebracht werden wird. Da die nähere Verbindung aber auf freier Grundlage zu stande kommt, und keine der beiden Synoden irgendwie in ihrer Unabhängigkeit beschränkt wird; sondern man sich nur gegenseitig stärken will, so ist ohne Zweifel zu erwarten, daß die angenommene Vorlage allseitige Zustimmung findet.

Die zweite wichtige Angelegenheit war der Vorschlag, ein sehr passendes Grundstück in Milwaukee, den sogenannten Vliet's Busch oder Cimermann's Park, nebst dem darauf stehenden Gebäude um den Preis von 7000 Dollars für unser Predigerseminar anzukaufen. Der liebe Gott hat nämlich unser kleines Seminar sichtbar gesegnet und uns für nächstes Jahr schon eine Anzahl von Zöglingen in Aussicht gestellt, wie wir sie nicht erwarteten. Dazu kommt, daß die Anstalt nun auch das Seminar für die Synode von Minnesota werden soll, aus deren Kreise schon ein Student angemeldet ist. Da glaubten wir denn, nachdem uns der Ankauf des Platzes von den Vorständen unserer Gemeinden in Milwaukee dringend empfohlen war, den Vorschlag nicht von der Hand weisen zu dürfen.

Um aber einmal zu sehen, wie viel Opferwilligkeit wohl vorhanden sei, ließ man eine Liste umhergehen, in welche jeder den persönlichen Beitrag einzutragen konnte, den er für den Ankauf zu geben willens war; und siehe nach kurzer Zeit hatte man bereits die Summe von \$3935 zusammen, eingerechnet eine Gabe von \$500 welche ein bekanntes Mitglied der Gnadengemeinde in Milwaukee versprochen hatte.

So beschloß denn die Synode das Eigenthum anzukaufen, und wenn wir nun noch \$2000 bis 2500 auf den Ausbau und die Einrichtung des vorhandenen Gebäudes verwenden, so werden wir bald ein auf lange Jahre kaum biederendes Seminargebäude besitzen in einer äußerst günstig und gesund gelegenen Gegend der Stadt Milwaukee, auf einem nahezu drei Acker großen Grundstück, wie es geeigneter und passender für einen solchen Zweck wohl nicht leicht gefunden werden kann.

Auch die weniger wichtigen Geschäfte wurden in aller Eintracht abgemacht. Drei Gemeinden hatten die Synode eingeladen, die nächste Sitzung in ihrer Mitte abzuhalten. Dieselbe beschloß für das nächste Jahr die Einladung aus Manitowoc anzunehmen, und zwar sich dort, um es unsern Delegaten wieder bequemer zu machen, schon am Donnerstags nach Pfingsten zu versammeln.

Der lieben Gemeinde in Winona aber, sowie Herrn Pastor von Rohr und Herrn Lehrer Gebhardt, sprechen wir hier noch einmal unsern innigsten Dank aus für die überaus liebevolle Aufnahme und herzliche Gastlichkeit, welche sie uns zu theil werden ließen. Möge der Herr ihnen ein Vergelter sein und auf das, was wir in Winona verhandelt und beschlossen haben, seinen Segen legen. —

### Ein Beitrag zum Verständniß der Bußbefehrungen.

Wir lasen kürzlich einen Auszug aus dem methodistischen Blatt „Der fröhliche Botschafter“, wonach der Schreiber jenes Artikels über die zur Zeit üblichen Be-

kehrungsmethode dieser Sekten, die ja bekanntlich in großem Geschrei an der Bußbank mit nachfolgendem Jauchen, Sprungen und Tanzen besteht, den Stab zu brechen scheint, indem er die Befehrung des Sünders ein Werk Gottes im Herzen der Menschen nennt, daß der Mensch selber nicht machen könne. Es wäre ja sehr zu wünschen, daß die armen betrogenen Seelen endlich zu der Erkenntniß kämen, daß die Gnade Gottes dem armen Sünder frei und umsonst, um des Verdienstes Jesu Christi willen, dargereicht wird, und daß sie dieselbe nie und nimmermehr mit ihrer gemachten Buße an der Bußbank kaufen und verdienen können. Es wäre ja recht erfreulich, wenn diese Leute ihre Menschenfugungen aufgeben, sich unter Gottes Wort hengen und dasselbe ohne Verstimmlung und Verdrehung annehmen würden! Allein wenn man das Wesen und Treiben der Methodisten und Abrechtsleute auf ihren Versammlungen ansieht und auf ihre Neben im täglichen Leben merkt, so wird man zu dem traurigen Schluß kommen, daß der Verfasser jenes Artikels im fröhlichen Botschafter, mit seiner gesünderen Anschauung von Buße und Befehrung, ziemlich vereinzelt dasteht. Man hört da die Leute von ihren überschwänglichen Gefühlen und Empfindungen bei und nach der sogenannten Befehrung reden: Weiß, sagen sie, bei ihnen ganz und gar keine Verstellung oder etwas Gemachtes vorhanden gewesen sei, sondern sie so tief ergriffen wurden, daß sie besinnungslos zu Boden stürzten, und weil sie darauf so herrliche Gefühle und überaus liebliche Erscheinungen gehabt und genossen hätten, so sei es doch über allen Zweifel erhaben, daß der heilige Geist dieselben gewirkt habe! Dieser Vorgang ist ihnen so wichtig und entscheidend, daß sie alle ihre Hoffnung der Seligkeit darauf gründen. Wer von wahrer Buße und Befehrung aus eigener Erfahrung etwas weiß und im lebendigen Glauben an seinen Herrn und Erlöser steht, der sieht diesen schrecklichen Betrug ein. Es giebt aber in unsern luth. Gemeinden auch noch gar viele an Erkenntniß schwache und unbefestigte Seelen, und wenn solche dann die Methodisten von ihren Erfahrungen sprechen und ihren Bemühen erlöser hören, so meinen sie es müsse doch etwas daran sein, ja wünschen sogar solcher Freudenempfindungen theilhaftig zu werden. Daher kommt es auch, daß man einen Pastor, der mit allem Ernst und Eifer gegen solche Schwärmerei kämpft und die ihm anvertrauten Seelen vor dem Wolfe im Schafspelze zu bewahren sucht, als gar zu schroff und unduldsam ansieht. Ja, soll denn die ganze Befehrungsscene an den Bußbänken mit dem Schreien, Stöhnen, Sprüngen, Jubeln, Pfeifen und Danken nichts als Verstellung und Heuchelei sein? Das sagen wir nicht, glauben es auch nicht in allen Fällen, wenn es auch vielfach auf so etwas hinausläuft; aber noch viel weniger darf man es als eine Wirkung des Geistes Gottes ansehen, der ein Gott der Ordnung und nicht joldh eines Standals ist. Wenn doch solche Leute das Wort Gottes zur Hand nehmen und sich durch die darin enthaltenen Lehren und Weisungen unterweisen ließen, wie die wahre Befehrung beschaffen sei und gewirkt werde! Man muß ja auch zugeben, daß einzelne Fälle vorkommen, wo der durchs Gesetz erschrockene Sünder in solch tiefes Gericht kommt, daß er es auch äußerlich auf außerordentliche Weise äußern muß. (Man denke an die Kämpfe Luthers, der ja bekanntlich tagelang, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, auf dem kalten Boden seiner Klosterzelle lag und über seine Sünden jammerte.) Wenn aber eine solche Seele durch den Geist Gottes zum Ergreifen ihres Erlösers im lebendigen Glauben gelangt, so wird sie keine solchen widerlichen, hauswurstartigen Sprünge machen,

sondern im Staub und in der Asche Gott für seine Gnade danken. Aber die derzeit üblichen Befehrungsszenen, von Jung und Alt verübt, sind zum allergrößten Theil nichts anders als eine gewaltthätige Aufregung der Nerven und des Gefühls. Man möchte fast sagen, es sei temporärer Wahnsinn; was bei dem übrigen Spektakel, wo Geschrei, Stöhnen, Singen, Beten, Jauchen und Predigen — Alles durcheinander und zu gleicher Zeit aufgeführt wird, leicht erklärlich ist. Dergleichen granenvolle Scenen, kann man bei heidnischen Götzfesten in Südbindien jedes Jahr zur Genüge sehen. Diese Heiden schreiben nämlich alles Ungemach, jede Vereitelung ihrer Wünsche und dergl. dem Einfluß der bösen Geister zu. Wenn z. B. eine Frau sich unbotmäßig benimmt, oder ein anderes Familienglied sich ungebührlich anführt, so steht es, nach ihrer Meinung, unter dem Einfluß des Teufels, der ausgetrieben werden muß. Diese Handlung wird in Malabar am Höhengest vom Teufelspriester vollzogen, zu dem die Angehörigen alle verdächtigen Familienglieder bringen. Da stehen nun die armen Leute zitternd und in langer Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Endlich werden sie in einen Kreis gestellt und beginnen nun erst langsam, dann immer schneller, nach dem Takt der wilden Musik zu tanzen, während der Teufelspriester mit gellen Farben am Körper bemalt, mit Schellen behangen, die Augen vollend und in der Hand ein bloßes, am Ende sichelförmiges, Schwert schwingend, unter ihnen herumrast, bis alle Tänzer in den gleichen Paroxysmus, in dem er sich befindet, gerathen. Die ganze entsetzliche Scene gleicht auf ein Haar den Aufritten an der Bußbank, und wenn auch die Mittel zur Erzeugung derselben verschieden sind, so ist der Erfolg an beiden Arten gleich. Die armen gequälten Leute beim Höhengest kommen endlich ganz anker sich, sie wälzen sich am Boden, schlagen, schreien, springen und rasen wie lauter Besessene, bis sie erschöpft wieder zur Besinnung kommen und als geheilt entlassen werden. Gewöhnlich hilft das Mittel auch, denn die Leute haben solchen Respekt vor dieser Kur, daß sie in Zukunft sich in Acht nehmen. Die Sache an und für sich ist umi weiler nichts, als daß die Leute geistig und körperlich so erregt und erhibt werden, daß sie in solche Ekstase hineingerathen müssen. Die Furcht vor der Nähe ihres Gottes, den sie im Priester verkörpert sehen, das Geschrei der zuschauenden Menge, der sumbetäubende Lärm der Musik, verbunden mit der körperlichen Anstrengung, bringen sie in solche Aufregung, daß sie Konvulsionen bekommen und zeitweilig unzurechnungsfähig sind. Dies ist aber, unserer Ueberzeugung nach, auch der Hergang bei den meisten Bußbefehrungen. Daher kommt es wohl auch, daß Viele beim besten Willen nicht durchbrechen und, wie sie sagen, Gnade erlangen können. Die guten Leute haben zu gute und starke Nerven und können den größten Spektakel über sich ergehen lassen ohne Krämpfe zu bekommen. Daß man aber alles dieses dem heiligen Gottesgeiste zuschreibt, das ist eine Gotteslästerung. Und wenn eine Seele sich auf solche, an der Bußbank erduldeten, Mißhandlungen verläßt, statt auf das vollgültige Verdienst unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, das uns im Worte Gottes und den heiligen Sacramenten angeboten und dargereicht wird, so ist dies der jämmerlichste Selbstbetrug.

Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern! 1. Joh. 5, 21.

R.

## Allerlei Richter.

(Von R. Fries.)

### I.

Wie Eine von Unten nach Oben kam.

Mann und Frau lasen zusammen einen Brief. Der Mann saß und die Frau lehnte ihm an der Schulter und hörte aufmerksam zu. Hans war sehr klug, d. h. er hatte viel gelernt, wie seine Frau, ehrfurchtsvoll zu ihm aufblickend, sagte: er konnte leicht und fließend, nicht bloß Gedrucktes, sondern auch Geschriebenes lesen, er schrieb selber beinahe so schön wie der Schulmeister, er wußte sogar von fremden Ländern und Städten, konnte drei Psalmen Davids auswendig, den 23., den 62. und den 90., dazu noch viele Gleichnisse und Sprüche des neuen Testaments, und viele Gesänge. Dore, die Frau, war auch klug, d. h. sie hatte nicht viel gelernt, wie ihr Mann der Wahrheit gemäß gelegentlich bezeugte, doch besaß sie ihre besondere Klugheit, sie konnte nämlich mit ihrem hellen Auge Menschen unterscheiden, ob man ihnen trauen oder nicht trauen sollte; ferner, sie konnte Einnahme und Ausgabe in das richtige Verhältnis bringen, nun weislich haushalten mit dem was da war, und endlich, zur Hauptsache, konnte sie ihren lieben Mann leiten und leiten, wohin sie ihn haben wollte.

Einmal nun diese Weiden so beschaffen waren, ergab es sich von selbst, daß Hans den Brief laut und vernehmlich vorlas, ohne nachgerade viel dabei zu denken, daß Dore dagegen aufmerksam zuhörte und sehr viele Gedanken dabei hatte.

Der Brief, an sich schon ein Ereigniß in der kleinen Rätbner-Wohnung, war heute Mittag von dem Boten abgegeben worden, hatte aber ruhig am Spiegel gestekt, bis Hans Abends von der Arbeit nach Hause gekommen war. Sie hatten ihn erst von Nutzen befehen und mehrmals umgedreht, darauf hatte Hans die schweren Stiefel ausgezogen und die Füße in Holzpantoffel gestekt, auch die Jacke abgeworfen, und nun meinte Dore sie wollten doch vor'm Abendessen wissen was darin stände, öffnete das Papier und entfaltete es und gab es Hans in die Hand.

Die Mutter bereitete draußen am Heerd die Abendkost, und das kleine Hänschen lag ganz vergnügt in seiner Wiege und spielte mit seinen eigenen Fingern. Die Mutter draußen war bald 70 Jahre alt, und Hänschen drinnen war noch nicht 7 Wochen alt.

Und nun las denn Hans den merkwürdigen und inhaltreichen Brief.

Von wem war denn der Brief, und was stand darin? Geschrieben war er von der Frau eines Betters in der großen Stadt, die etwa vier Meilen entfernt war, und stand darin von einem großen „Bankführ“ (Bankier) auf dem „Neuen Wall“, dessen Frau vor zwei Tagen ein Söhnlein geboren und nun eine Amme suchte. Das solle aber eine ehrbare und rechtmäßig verheiratete Frau sein, und da habe die Betters-Frau nun an die Dore gedacht, deren Knäblein sie vor drei Wochen aus der Taufe gehoben. Sie sollten sich das wohl überlegen! Ein schönes Stück Geld und viele Geschenke seien dabei zu holen.

Ja, das war denn freilich ein sehr inhaltreicher Brief! Als Hans zu Ende gelesen, war's ganz still! die Uhr tickte überlaut an der Wand, als wolle sie ihre Meinung abgeben, und der rothe Abendstern lag an der

weißen Wand, und draußen am Heerd knisterte das Fett in der Pfanne und in der Wiege lag das Söhnlein mit seinen großen braunen Augen.

Dore war sacht auf einen Stuhl hingefunken und saß da ihrem Manne gegenüber, die Hände im Schooße gefaltet. Sie seufzte drei Mal tief, sagte aber gar nichts.

Hans ließ das Papier auf die Erde fallen und merkte es selber nicht, — eine Weile sah er sein Weib an, dann drehte er langsam den Kopf und sah das Söhnlein in der Wiege an und seine treuen Augen schimmerten, dann schüttelte er entschieden den Kopf, sprang auf und sagte kurz: „Ward nicks ut!“ (Wird nichts draus.)

Nun ward Dore auch lebendig, sie nahm das Kind aus der Wiege, das vor Freunden mit den Armen und Beinen zappelte und drückte es fest an sich. Es war ein herrliches Bublein: dieselben Augen wie sein Vater, dichtes seidenschwarzes Haar über den ganzen Kopf, und wenn diese wohlgestalteten Glieder sich reckten und dehnten, da konnte immerhin mit der Zeit ein solcher Prachtkerl aus dem Jungen werden wie sein Vater einer war. Das Kind war nur mit einem Hemdchen von grober Leinwand bekleidet, also fast unbekleidet, denn seine Mutter hatte es eben zur Nacht ausgezogen, als der Vater und der Brief dazwischen gekommen waren. Darum präsentirte sich auch der Junge gerade am aller vortheilhaftesten, denn solch ein kleiner Schlingel ist am schönsten, so wie er aus seines Herrgotts Hand hervorgegangen.

Und von dem Jungen sollte sie sich trennen, auf ein ganzes Jahr trennen! — Unmöglich sagte Dorens Herz, und sie hätte beinahe aufschreien mögen. Dann aber kam der überlegende, berechnende Verstand mit seiner Klugheit und sagte: Halt! halt! nicht zu rasch! — jedes Ding hat zwei Seiten!

Hans und seine Dore hatten lange Jahre trenn zu einander gehalten, fleißig und treu bei den Bauern gedient und sich ein kleines Sümmechen zusammen verdient. Das hatten sie gemeinsam angelegt und sich die Wald-Katze gekauft, darauf sie schon lange ein Auge geworfen, denn sie lag gar zu schön, oben am waldigen Berges-Hang, wo die letzten Bäume hervortraten, schöne Buchen mit weißen Stämmen wie Säulen; und man schaute von da so weit ins Land hinein, über Berg und Thal, und unten glänzte der Fluß wie ein Silberband, und mancher Kirchturm ragte an seinen Ufern gen Himmel. Das Wichtigste an der Wald-Katze war aber, daß die Gerechtfame dabei war: eine Kuh im Walde grasen zu dürfen, die näherte sich prächtig im Sommer an dem schönen, duftigen Gras und den mancherlei Kräutern; dazu kam ein ganz kleiner Wiesen-Flack drünten am Fluß, gerade groß genug um das Heu für den Winter zu liefern, und dann noch ein Stück Gartenland nach Süden gelegen, wo alles Gemüse viel früher gedieh als anderswo. Auf einem solchen Anwesen mußte es strebsamen Lenten wohl gelingen. Denn wer eine Kuh hat, der hat auch gleich ein Schwein, vielleicht gar zwei, eins zum eigenen Gebrauch und eins zum Verkauf; wer eine Kuh hat, der ist geborgen.

So dachten Hans und Dore; darinn kauften sie die Wald-Katze und heiratheten sich. Hans zahlte von seinem Ersparten 300 Thaler auf die Katze aus, und Dore hatte gerade genug um die Kuh und das Hansgeräth zu bezahlen. Das war vor Jahresfrist gewesen. Und als sie mit der lieben Alten, es war der Frau Mutter gewesen, an einem schönen Spätsommer-

Abend eingezogen waren, da hatten sie, als drei glückliche Menschen, den Fuß über die Schwelle gesetzt und die Alte hatte ein Kreuz geschlagen und laut gesagt: „In Gottes Namen!“ und Abends, als es schon dämmerte, waren sie noch einmal herausgetreten, um hinauszuschauen in die weite Gegend und der Abendstern hatte gefunkelt wie des Hans' Augen, wenn er sein junges Weib anblickte, und wie Dorens Augen, wenn sie aufschaute zu ihrem starken, treuen Mann. Damals war er 32 und sie 28 Jahre alt gewesen und beide kerngesund.

Seitdem hatten sie nun ein Jahr zusammen gewirthschaftet und war ihnen Alles wohlgerathen. Beide gingen nach wie vor auf Arbeit und die Alte hütete ein, besorgte die Kuh und bereitete die Mahlzeit bis das Söhnlein kam. Nur Eins lag der Dore auf dem Herzen: die alte Schuld, die sie noch zu bezahlen hatten an den früheren Eigentümer und die sie laubdesüßlich verzinzen mußten, und das waren 400 Thaler.

Darum sobald Hans den Brief las und sie an das schöne Stück Geld und die vielen Geschenke dachte, da sagte ihr Verstand: Greif zu, Dore, dann könnt ihr aus der Schuld herauskommen und Alles ist euer Eigen!

Jetzt aber war ihr Mutterherz wieder obenan, als sie den Jungen auf dem Arm hatte und er so lustig krächte. Da hieß es auch in ihr, wie Hans eben gesagt: Ward nicks ut! und sie nahm den Brief von der Erde auf, faltete ihn fest zusammen und verschloß ihn in dem Koffer mit den blanken Beschlagen, der an der Wand stand. Da lag er nun ganz unten auf dem Grunde! —

Aber mit solch 'nem Brief ist es ein eigen Ding, da steckt ein lebendiger Geist darin, und wenn's still wird und Alles schläft, dann steigt der Geist heraus und redet den Menschen allerlei in's Ohr.

Der Mutter hatten sie's kurz gesagt, und daß sie's beide nicht wollten. Die Alte war eine von den Stillen, die Jeden seines Weges gehen ließ, wenn's kein böser Weg war, die hatte bloß erwidert, sie müßten's ja wissen!

Nun war der Mond aufgegangen und die Menschen lagen in ihren Betten. Alt und Jung schliefen um sie her, nur die Dore lag wach, und blinzelte in den Mondstrahl, der schräge in's Fenster fiel. Da kam der Briefgeist herangeschlichen, leise hob er den schweren Dedel des Koffers, lugte hervor und als er Alles still und schlafend fand, schlich er unhörbar an Dorens Kopfkissen, legte seinen Mund an ihr Ohr und flüsterte ihr zu. Sehen konnte sie ihn nicht, denn er war ebenso weiß und klar wie der Mondstrahl, der durch's Fenster schien, aber hören. Was sagte er ihr denn: Dore, sagte er, bedenk's wohl! ein Jahr ist bald herum, und dann bringst du einen ganzen Beutel voll harter Thaler mit heim, stellst in deinem Haus auf den Tisch und siehst ihn fröhlich an, und Hans geht hin und bezahlt's dem Mann. Was hast du denn jetzt! mußt du dir nicht immer sagen: Es ist mein und doch nicht mein! ist's nicht ein ärgerlich Zahlen, zwei Mal im Jahr, der schwere Zins!? — Dann habt Ihr's frei, und es ist wirklich Euer Eigen! Und nun mache der Briefgeist einen Lust-Sprung, so recht nach Geister-Art, und flüsterte weiter: Wer erst eine Katze sein Eigen nennt, der kommt auch weiter, und wer eine Kuh hat, bekommt auch zwei, und wer zwei Kühe hat, dem ist das Pferd nicht weit! — He, juchhe! ein Pferdchen! mit eigenem Fuhrwerk fahren! — säen und erndten!

Da zog eine Wolke über den Mond, und der Briefgeist huschte davon und schlüpfte behende wieder in

den Koffer! — Dove aber rieb sich die Stirn, und dachte an ihr Kängelchen, das eben im Schlaf sich dehnte, daß die Wiege knarrte. Wer sollte denn ihm die süße Mutterbrust ersetzen? — wie nun, wenn's abfiel und hinwoltte? — was dann? — ach nein, um Alles in der Welt nicht! —

So lag die Frau in innerm Widerstreit und ihre Gedanken verlagten und entschuldigten sich.

Am andern Tage als sie mit der Mutter allein und Hans auf die Arbeit gegangen, besprachen die Beiden die Sache in aller Ruhe. Da sagte die Alte, wenn sie's wollten, sie werde schon zum Rechten sehen und hier sollte Alles seinen eh'nen Gang weiter gehen, dem Maune werde sie's behaglich machen und dem Jungen thäte es auch keinen Schaden. Der habe die ersten sieben Wochen hinter sich und sei so stämmig, daß er schon die Beinchen gegenstehe, der werde sich bei der guten Kuhmilch nicht schlecht stehen, bald gebe sie ihm schon zu essen!

Dore horchte hell auf. Der Brief-Geist hatte in ihrem Herzen ein Loch gefressen, dahinein drang der Mutter Rede und machte das Loch noch größer. Sie grübelte und sinnirte den ganzen Tag, und als Hans Abends heimkehrte, da war die Sache inwendig bei der Dove fertig.

Nun zeigte es sich wie klug Dove war, obgleich sie nicht viel gelernt hatte. Sie fing so ganz von fern an, der Brief müsse wohl beantwortet werden, was Hans denn eigentlich schreiben wolle? Hans hatte noch gar nicht an's Schreiben gedacht, keine Antwort sei auch eine.

Das gieng aber doch nicht. Nun redete die Frau hin und her im ablehnenden Sinn, widersprach sich selbst, nein, sagte sie, so gehe es nicht! allmählig schlug sie eine Brücke, die über den Strom auf die andere Seite führte, brachte dies vor und jenes, das man doch wohl auch bedenken müsse. Dabei hatte sie sich ihrem Maune ganz nahe gegenüber gesetzt und schaute ihn von Zeit zu Zeit so seitwärts an. Da sah sie denn, daß Hans zuerst ganz ruhig sein Pfeischen dampfen ließ, allmählig wurden die Wolken dichter und folgten sich rascher, das war ein Zeichen starker, innerer Theilnehmung. Besagt hatte Hans noch gar nichts. Jetzt bei einem starken Zuge stiel Jener aus der Pfeife, Hans schüttelte die Asche vom Kopf, und stopfte den Tabak fester. Dabei nahm er die Pfeife aus dem Munde und sagte: „Hm!“ Dann folgte eine Pause. Dove benutzte die Pause, um neue Waffen in's Feuer zu bringen. Jetzt redete sie gerade wie der Brief-Geist es ihr vorgevedet, machte sie auch Luftsprünge. Hans dampfte gewaltig. Endlich legte sie dem Maune die Hand auf die Schulter und fragte ihn eindringlich: Was meinst du beim eigentlich dazu?

Ja, sagte Hans, du könntest wohl recht haben in vielen Stücken aber —

Weiter kam er nicht, und das Ende der Sache war, daß Hans ein Stück weißes Schreibpapier hervorholte, dazu Tinte und Feder. Die Tinte war eingetrocknet und mußte mit Wasser gelöst werden. Alsdann aber schrieb Hans mit seiner schönen geschriebenen Schrift, daß seine Frau am dritten Tage kommen wolle, sie thue es aber nicht unter 300 Thalern. Wollten sie das nicht, dann bliebe sie wo sie wäre. „Denn,“ fügte Hans zum Schluß hinzu, „es ist ein schweres Stück vor uns Alle, vor ihr selber und vor dem Kinde und auch vor meiner wegen, als Mann und Vater.“

Die Antwort ließ nicht auf sich warten. Alles war genehmigt. Der dritte Tag war ein Sonntag. Nach-

mittags wollte Dove gehen, Hans wollte sie begleiten, bis halbwegs, da sollte der Wagen des reichen Mannes sie abholen!

Das Herz war allen sehr schwer. Mann und Frau gingen am Vormittag in die Kirche. Da saßen sie nebeneinander. Mit dem Singen wollt's nichts recht gehen. Sie blickten auf den Altar mit den Lichtern, auf der Sammt-Belleidung das goldne Kreuz! Da hatten sie vor reichlich Jahresfrist gestanden als Brautleute und gemeint, nun hätten sie sich fürs ganze Leben, und jetzt sollten sie wieder aneinander, wer hätte das gedacht. Jetzt erschien ihnen ein Jahr sehr lang mit all seinen Wochen und noch viel mehr Tagen und Nächten. Und als sie heimgingen, sagte Dove: „Mußt mich auch mal besuchen!“

Hans nickte, aber Hans hatte viel gelernt, darnun behielt er auch immer etwas von der Predigt, heute hatte er das Wort behalten: „Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht Er hörend und die Sprachlosen verständ!“ Das sagte er so feierlich vor sich hin, und die Dove konnte nun damit machen was sie wollte, Hans machte sich seine eignen Gedanken dabei, wenn er sie auch nicht in Worte kleiden konnte! —

(Fortsetzung folgt.)

### Die Macht des Muttergebets.

In einem Wirthshause in Baiern geriethen junge Burschen beim Biertruge an einander, wurden aber durch den Wirth und andere Gäste auseinandergebracht. So etwas geschieht in Altbaiern häufig, oft setzt es blutige Köpfe, und nicht selten werden die Messer gezogen, ohne große Achtung vor Leben und Gesundheit Anderer. Als sie etwas zur Ruhe waren, sagte der alte Förster, der dabei saß: Höret mir zu, ihr jungen Burschen, und nehmet Euch ein Beispiel. Ich war jung, hitzig und stark; da kam ich im Wirthshaus einst mit einem Menschen zusammen, den ich schon längst auf dem Zuge hatte, denn ich wußte, daß er heimlich wilderte. Es kam bald zu Stichreden, da fuhr ich über ihn her, und ich glaube, ich hätte ihm den Garau gemacht, aber der Wirth ein riesiger Mann, riß mich weg, und ich wurde mit Hilfe der andern Gäste zur Thüre hinausgesteckt. Nun konnte ich gehen, aber in mir kochte es. Da mein Feind denselben Weg, wie ich, nach Hause hatte und wir beide Wald passieren mußten, so gab mir der Teufel ein, ihm im Walde aufzulauern. Meine Flinte war gut geladen, ich stellte mich in einen Busch, und der Mondschein leuchtete auf den Weg, den er kommen mußte. Wohl sprach in mir eine Stimme: „Thue es nicht, du bist ein Mörder“, aber Wuth und Rache überäubten diese Stimme. Da kam ein Hässchen und spielte ganz friedlich, doch ich hitete mich wohl zu schießen, denn ich hatte meinen Schuß für ein anderes Wild aufzuheben. Plötzlich fuhr ein Fuchs aus dem Gebüsch, packte das Hässchen am Nacken, und ehe ich es hindern konnte, war er mit dem Raub ins Gebüsch verschwunden. Ich stampfte mit dem Fuße, ich war wüthend über den Fuchs. — Da fiel mir plötzlich ein: Und bist du nicht schlummer als das Kanbthier? Das ist ein unverwundliches Thier, und du willst einen Christenmenschen menschlings überfallen? Da schlug ich in mich, schoß die Flinte in die Luft und ging nach Hause. Meine Mutter, die mir Hans hielt, kam mir entgegen. „Ich habe Sorge um Dich gehabt“, sagte sie, „über dein lauges Ausbleiben!“

Ich war sehr aufgeregt, ging hinauf in meine Kammer, hing Flinte und Tasche an den Nagel, fiel auf meine Knie nieder, bat Gott meine Nachgedanken ab und

danke ihm, daß er die Versuchung abgewandt. Meine Mutter, die es wohl bemerkt, daß ich sehr bewegt war, eilte mir nach und als sie nach der Ursache fragte, erzählte ich ihr alles ehrlich und offen. „Wunderbar!“ sagte sie, „gerade vor vier Stunden lag ich in der Kammer auf den Knien und bat Gott für dich, daß dir kein Uebel zustoßen möchte.“ War das Zufall? Die Herren Philosophen mögen sich darüber den Kopf zerbrechen und ihre Disputirkunst üben — fromme Christenmenschen wissen und bekennen: das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist! — Der alte Förster aber sagte: „Dem Gebete meiner alten frommen Mutter habe ich es zu verdanken, daß ich noch als fröhlicher Mensch heute hier sitzen kann.“ Sonntagsbote.

### Aus einer alten Reformationspredigt.

In Brandenburg konnte die Reformation lange nicht durchdringen, weil Kurfürst Joachim I. hartnäckig am Papstthum festhielt. Seiner Georg von Brandenburg nämlich, welcher die Augsburgische Confession unterzeichnet hat, war nicht regierender Herr in Brandenburg, sondern nur ein brandenburgischer Prinz, dessen Besitzungen in Franken lagen, und hatte bereits 1528 auf dem Landtage zu Anspach die Reformation eingeführt. Joachims Nachfolger aber, Joachim II. ließ die Predigt des Evangeliums frei, ja er führte 1539 selbst die Reformation in Berlin durch. Damals trat, wie wir in Dth's Evangelischem Krankentrost lesen, ein alter Prediger auf, welcher 75 Jahre alt war, und sich also vernehmen ließ:

Lieben Christen! Heut sollen wir evangelisch (d. h. lutherisch) werden. Was wollen wir aber für einen Text nehmen? Wir wollen sehen, wie David evangelisch geworden ist. Ist denn David auch evangelisch gewesen? Ja, und helfe uns Gott, daß wir auch so evangelisch werden, wie er es gewesen.

Darauf nahm er seinen Psalter zur Hand, las den ersten Psalm und sprach:

Liebes Volk! Also lehret David, wie wir sollen evangelisch werden:

Erstlich muß die Lehre rein und lauter sein, darnach beweist sich die Lehre in Früchten sein. Wohl dem, der Lust zum Befehl des Herrn hat und redet davon Tag und Nacht. Das ist, der nicht irret in der Lehre, sondern ernstigt sich mit Gottes Wort, gehet damit zu Bette, stehet damit auf, leidet damit seine Noth, thut sein Gebet und Arbeit mit Gottes Wort. Der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Was haben wir davon? Wer die reine Lehre hat, der verdorret nicht. Das ist, ein Herz das gepflanzt ist an den Wasserbächen des göttlichen Wortes, das hat davon Saft und Kraft, und bringet die edlen Früchte, welche heißen: Reue und Leid über begangene Sünden, herzliches Vertrauen auf Christi Leiden, beständiger Vorsatz des neuen Gehorsams. Und seine Blätter verwelken nicht. Das müssen seltsame Bäume sein. Ein rechter evangelischer Baum, der bleibet Sommer und Winter grün.

Lieben Brüder, ich bin im Papstthum (ohne Ruhm zu melden) an die 40 Jahre ein ansehnlicher Prediger gewesen, u. bin bei vielen Mönchen u. Carthäusern gewesen, wenn sie haben sterben wollen. Aber ewiger, allmächtiger Gott! die man für die heiligsten gehalten, die haben sich am wenigsten trösten können. Was hat ihnen gemangelt? Die Wasserbäche in, die Wasserbäche in des evangelischen Wortes Gottes, an welches eines Menschen Herz

gepflanzel ist, dessen Blätter und Tross verwelken nicht, sondern es grünet im Tode sowohl als im Leben. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind zerstreut!

Hier hat der Alte abermal erzählt: Ich bin bei heiligen Brüdern zu Stendel gewesen, die habe ich gesehen, wie sie in der letzten Todesnoth vor dem Blicke der Augen Gottes nicht bestehen konnten, sientmal der großmächtige Sturmwind des göttlichen Zornes alle Verdienste hinweggenommen hatte.

So predigte der alte Mann. Wir aber wollen uns zu dem rechten Bräunlein halten, so werden wir Trostes die Fülle haben.

### Katholizismus in England.

England hat lange Zeit als die Hauptmacht und der insulare Hort des Protestantismus gegolten. Eben deswegen hat die katholische Kirche die größten Anstrengungen gemacht, dies Land zu erobern, vorläufig wenigstens Einfluß und Macht darin zu gewinnen bis auf die Zeit, da sie die Hand nach der Herrschaft ausstrecken könnte. Fast jährlich hat sie Berichte über ihre Fortschritte, Siegesberichte zur Ermuthigung ihrer Glaubensgenossen, ausgeben lassen; und wer das las, wie viele englische Geistliche, Lords, Herzöge u. s. w. bekehrt waren, wie sich die katholischen Kirchen, Priester, Klöster und dgl. mehrien, der sah ja in Zahlen vor Augen, daß der Baum der Kirche mächtig seine Zweige über das ganze Land ausbreitete.

Am Ostersonntage begingen die Katholiken Englands ihr fünfzigjähriges Jubiläum zur Erinnerung an den 13. April 1829, wo durch Parlamentsbeschluß die Katholiken den Protestanten gleichgestellt Zugang zu dem Parlamente und den Staatsämtern erhielten. Mit dem Tage beginnen die Fortschritte des Katholizismus; gegenwärtig umfaßt das ganze britische Reich auf Erden ungefähr 14 Millionen Katholiken mit 126 Bischöfemern. Im vorigen Jahre gab es 34 katholische Pairs, von denen 26 Sitz und Stimme im Oberhause hatten, und 51 katholische Unterhausmitglieder. Das ist ansehnlich genug.

Wenn wir daneben die Rehrseite betrachten, so gibt es bis jetzt noch keinen katholischen Richter in den Obergerichten Großbritanniens, und auf England insbesondere gesehen, kein einziges katholisches Mitglied des Unterhauses, welches einen englischen Bezirk vertritt. Nur in dem geheimen Rathe der Königin befinden sich 5 Katholiken. In England selbst ist der Protestantismus noch stark genug, sich des Andrängens der Katholiken zu wehren. Wenn diese uns in Zahlen das jährliche Wachsthum ihrer Kirchen, Priester, Klöster und Bekehrten vorrechnen, so muß man sich dadurch nicht irre führen lassen. Wenn sie Geld und Leute haben, können sie ihre kirchlichen Mittel und Anstalten leicht vermehren. Aber wie stehts um die Seelenzahl der Gemeinden, wie groß ist die Gesamtzahl und der jährliche Zuwachs, und wie viele treten zum Protestantismus über? Davon erfahren wir nichts, und wir müssen annehmen, daß hierin der Fortschritt zweifelhaft ist. Nach einem Berichte der „Times“ hatte die katholische Bevölkerung Großbritanniens (Englands und Schottlands) nahezu 2 Millionen Seelen erreicht; sie ist gegenwärtig also nach 28 Jahren, auf etwas mehr als 2 Millionen gestiegen. Bedenkt man, daß die Bevölkerung überhaupt wächst, so gut die protestantische als die katholische, und daß seit Jahren eine starke Ein-

wanderung der irischen Katholiken in England stattgefunden hat; so wird man das Wachsthum der katholischen Kirche nicht auf Rechnung der Bekehrungen setzen dürfen. Im günstigsten Falle ist sie geblieben, was sie war; möglicherweise haben aber auch die recht, welche behaupten, daß der katholischen Kirche viele ihrer Glieder verloren gingen, deren Ausfall durch Zuwanderung von Katholiken anderer Länder gedeckt werde. Da nun der Bestand der Gemeinden Zeugniß von dem Wachsthum geben muß; so haben wir allen Grund, die katholischen Siegesnachrichten mit Mißtrauen aufzunehmen.

So schreibt Winkel. Dabei übersieht er freilich eines, daß nämlich innerhalb der Englischen Staatskirche eine starke romanisirende Partei ist, welche diese offenbar nicht zu überwinden vermag. Nicht die numerische Stärke macht die römische Kirche gefährlich, sondern, daß viele sogenannte Protestanten von Gottes Wort abgefallen sind, also gar nicht im wahren Sinne Protestanten genannt werden, geschweige denn recht gegen das Papstthum kämpfen können. E.

### Die südanstralische Synode,

welche um die Stadt Adelaide westlich von Melbourne in dem Bezirk der Victoria und Immanuel Synoden ihre Gemeinden hat und einen den Bekenntnissen treuen Standpunkt einnimmt, hielt vom 23.—27. März ihre zweijährige allgemeine Versammlung in Bethanien. Den ersten Theil der Verhandlungen enthält der vor uns liegende „Luth. Kirchenbote für Australien“, das Organ der Synode. Es dürfte unsern Lesern von doppeitem Interesse sein, etwas Näheres über diese Synode zu erfahren, da dieselbe nicht nur auf confessionellem Standpunkt steht, sondern da über dieselbe auch fast gar nichts aus kirchengeschichtlichen Werken zu erfahren ist, trotzdem sie schon über dreißig Jahre besteht. Selbst der Verfasser des Artikels über die lutherische Kirche in Australien in Luthardt's Kirchenzeitung, weiß nichts über die südanstralische Synode zu berichten. Die Synode zählt in Süd-Australien 12 Pfarreien mit 45 Gemeinden und in der Provinz Victoria 6 Pfarreien mit 20 Gemeinden. In Südaustralien sind mit den Gemeinden noch 24 christliche Wochenschulen verbunden. Zusammen besteht die Synode aus etwa 20 Predigern und 65 Gemeinden. In den Gemeinden wird das Breslauer Gesangbuch gebraucht. Zum Präses der Synode wurde Pastor Oster erwählt. Die Synode bestand aus mehr als hundert Mitgliedern, darunter 60 Gemeindeabgeordnete und 14 Schullehrer. Der erste Hauptgegenstand, welcher vor die Synode gebracht wurde, war der Bericht des sogenannten „Kirchenraths“ über seine Thätigkeit während der zwei verfloffenen Jahre. In demselben findet sich folgende Stelle, die wir hier mittheilen wollen. Pastor Oster, der Vorstand des „Kirchenraths“, sagt, indem er zur Selbsterkenntnis und Buße mahnt: „Wenn ein Lutheraner ein Flucher ist, ein Sabbatschänder, ein Trunkenbold, der Eltern und Herren verachtet, so ergötzt das Gott mehr, als wenn Andere dasselbe sind; wenn lutherische Hausväter ihre Hausgenossen nicht versorgen, sondern versäumen, wenn lutherische Gemeinden zum Bekenntniß laß und laß stehen, für Katechismusunterricht ihrer Kinder gleichgültig werden, oder gar durch Bestellung rein weltlicher Schulen dazu helfen, daß die heranwachsende Jugend ihrer geistlichen Mutter ganz entfremdet wird — so ist das größeres Unrecht, als wenn das bei andern Confessionen geschieht. Wenn ein lutherischer Pastor oder Vorsteher sein Amt vernachlässigt und vernachlässigt, oder in Eigen-

dunkel und Unverstand fleischlich eifert, so bringt es weit größere Schuld und Schaden, als wenn Unkeuschen anderer Kirchen solches thun. Ja, welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Darum:

Christe, Du Beistand deiner Kreuzgemeinde,  
Eile, mit Hülff und Rettung uns erscheine,  
Steuere den Feinden, ihre Untergichte  
Mache zunichte!“

Noth scheint die Synode in den letzten Jahren mit der Hermannsburg Missionanstalt gehabt zu haben. 1875 übergab dieselbe auf ihrer Versammlung zu Carlruhe ihre ganze innere Mission an Hermannsburg nebst dem dazu gehörigen Missionsgut in der Hoffnung, daß die Missionanstalt wenigstens etliche Arbeiter der Synode völlig überlassen werde. Pastor Harns willigte jedoch nicht herein, sondern behielt sich das Recht vor, seine nach Südanstralien gesandten Jünger zu irgend einer Zeit wieder abzurufen und sie an andere Posten zu senden. Die Synode ließ diesen Uebelstand Direktor Harns nahe bringen; allein er ging nicht darauf ein, sondern fuhr fort, seine Leute immer noch „bis auf Weiteres“ zu schicken. Die Synode erkannte bereitwillig die Unterfügung in Lehrkräften, welche sie von Hermannsburg erhalten, an, beschloß aber einstimmig:

„Daß die jetzt in unserer Synode angestellten Hermannsburg Jünger angefordert werden sollen, ihre Stellung unter dem „Vorbehalt“ anzugeben:

Daß ein Jeder, der künftig eine Pfarrstelle in unserer Synode einnehmen will, sich durch schriftlichen Revers vom Hermannsburg Directorium lossagen und der hier bestehenden Kirchenbehörde unterwerfen muß, bevor ihm ein Beruf eingehändigt werden kann.“

Die anwesenden Hermannsburg Jünger gaben ihre Stellung unter dem „Vorbehalt“ an.

(Zeitschrift.)

### Tranernachricht.

Soeben erfahren wir, daß Pastor H. Edelmann, früher Mitglied unserer Synode und zuletzt Lehrer im Missionshause zu Breckum, im Hause seiner Eltern am 7. Juni d. J. als ein bußfertig gläubiger Christ, selig entschlafen ist. Der treue Gott wolle die Hinterbliebenen mit seinem reichen Troste erquicken!

E.

### Kirchliche Nachrichten.

Pastor J. And. N. Graban, langjähriger Senior und geistlicher Führer der Buffaloherde, ist am 2. Juni d. J. im hohen Alter von 75 Jahren und 2½ Monaten gestorben. Am Trinitatissonntage fand unter großer Theilnehmung das Begräbniß statt.

Durch diesen Todesfall ist die Synode von Buffalo in der That verwaist, denn die theologische Stellung derselben war wesentlich durch Graban's Einfluß bestimmt worden. Dennoch haben die bei Graban's Begräbniß versammelten Pastoren beschlossen „ihre Synode auf ihrem bisherigen Grunde tren und gewissenhaft fortzuführen“, und zu dem Zwecke die erledigten Aemter besetzt. Redakteur der „Wachenden Kirche“ ist Pastor A. Lange von Detroit geworden. Es wird sich zeigen müssen, ob die Ausführung des Beschlusses auch möglich ist. Jedenfalls steht fest, daß in letzteren Jahren manche Elemente in die Synode von Buffalo Eingang gefunden haben, die nach Graban's früherer Stellung

in derselben unmöglich gewesen wären, und die für jede rechtshaffene lutherische Synode verhängnißvoll werden mußten. E.

Auf dem Gebiete der Schule in Deutschland ist man stark im Reformiren. Man hat das Ding auch mit großem Eifer angefangen, aber man hat es leider ohne den Herrn Jesum angefangen. Wohin man auf diese Weise aber kommt, das zeigen folgende Mittheilungen des Kreuzblattes:

Wegen anstößigen Lebenswandels hat auf dem Lehrerseminar zu Detmold eine ganze Klasse entlassen werden müssen! Die erste, sieben Zöglinge zählende Seminare-Klasse war bereits vor einem Jahre wegen vorgerückter Ausschreitungen bei Androhung der Entlassung verwarnt worden. Bei der Oftern d. J. stattgehabten Abgangsprüfung nun, deren Ergebnisse im Mündlichen fast für alle Fächer mangelhaft waren, stellte sich heraus, daß die Schüler ihr anstößiges Leben weiter fortgeführt, besonders aber durch wiederholten Besuch einiger in sibi-lem Nuse stehenden Dexten öffentliches Mergerniß gegeben hatten. Die Prüfungscommission übergab die Sache der Oberbehörde zur Entscheidung, und diese hat die ganze Klasse entlassen. Selbst liberale Blätter wissen gegen diese Maßregel, die ja freilich die Eltern der Bestrahten sehr hart trifft, nichts einzuwenden und erkennen die Pflicht der Ober-schulbehörde an, zum Lehramt nur solche zuzulassen, „welche in jeder Beziehung tüchtig als Bildner und Erziehler der Schuljugend sind.“

Man wird, wenn man Gottes Wort weiter verachtet, noch viel mehr und schrecklichere Erfahrungen machen müssen, denn wenn man Gottes Wort nicht mehr haben will, so muß man auch die Segnungen desselben entbehren. E.

Persische Havens-Gruel. Wir haben erst kürzlich von der Ermordung einiger 40 birmanischer Prinzen gehört. Nehuliches erzählt das Organ der „Evangelischen Allianz“ v. 1. April d. J. aus Persien. Einst besuchte eine englische Dame den Harem des Schahs und fand in einem Zimmer die königlichen Kinder mit einer Art Blindkuh-Spiel beschäftigt, das ihr auffiel. Statt daß beim Blindkuh-Spiel zur Zeit nur einem Kinde die Augen verbunden werden, tappten hier alle mit verbundenen Augen umher. Auf die Frage, was für ein Spiel das sei, sagte man ihr, die Kinder übten sich ein. Sie verstand das nicht, erfuhr aber später zu ihrem Entsetzen, daß es Sitte sei, bei der Thronbesteigung eines neuen Schahs seine sämmtlichen Brüder zu blenden; aus Vorsicht für die Sicherheit des Staates (!) Diese Sitte sei auch so bekannt, und werde von den königlichen Kindern so wohl verstanden, daß sie zur Vorbereitung auf das unvermeidliche Geschick, welches die meisten von ihnen treffen müsse, sich mit diesem Blindkuh-Spiel einzüben pflegten. Wahrlich, wie Ps. 74, 20 im Grundtext sagt, „in den Finsternissen der Erde ist's voll Wohnung des Frevels.“

(Leipziger Missionsblatt.)

In der letzten General-Synode der evan.-luth. Kirche Bayerns wurde unter andern Anträgen auch der gestellt: es möge das Kirchenregiment die Erlaubniß in Zukunft verweigern, daß durch Lotterien das Geld zu evangelischen Kirchenbauten zusammengebracht werde. Es ist, wie bekannt, nach dem Beispiel der Katholiken, die zweite evang. Kirche in München zu einem großen Theil durch eine Geldlotterie erbaut worden. Der Vor-

sitzende der General-Synode hat leider nicht ein bestimmtes Ja gegeben, sondern hat sehr deutlich durchblicken lassen, daß sich solche Geldlotterien zum Besten evangelischer Kirchen wiederholen können. Man brauchte nicht lange zu warten, schnell ist solch ein ärgerlicher Handel wieder erlaubt worden. Die Protestanten in Reichenthal in Oberbayern, die schon im Jahre 1869 eine Landes-Collecte und von vielen Seiten her Unterstützungen erhielten, da Reichenthal durch die vielen Badegäste, die jeden Sommer dorthin kommen, gar bekannt ist, haben die Erlaubniß erhalten, durch eine Geldlotterie ihren Kirchenbau zu fördern. Wir beklagen sehr und tief diese neue Weise, unserer armen Kirche anzuhelfen. Nachdem die Hilfe der Glaubensgenossen im In- und Ausland angerufen worden ist, helfen sie sich schließlich mit einer Geldlotterie.

(Gothold.)

In Hermannsburg ist die neue schöne Kreuzkirche der freilutherischen Gemeinde am 29. Mai eingeweiht worden. Dieselbe ist sehr geräumig und soll 3000 Menschen fassen. Von der Gemeinde hören wir, daß sie trotz der gegentheiligen Behauptungen ihrer Feinde stets im Wachsen begriffen ist. Wenn die staatskirchlichen Hannoveraner, besonders Müntel, meinen, daß die Separation eine unbegründete und deshalb verfehlt sei, so sind sie doch sehr im Irrthum. Denn es läßt sich doch nicht leugnen, daß die Freikirchlichen niemanden gehorchen wollen, als dem Herrn Jesu und seinen Worten, wenn auch bei ihnen noch lange nicht alles ist, wie es sein sollte. Aber das konnten und können sie in der Landeskirche nicht mehr, wo sie an die Beschlüsse von Altweltk-Synoden und an die Dekrete protestantischer vereintlicher Staatsminister gebunden sind. Wir gönnen ihnen ihre Freiheit und wünschen, daß der Herr sie bei seinem Worte erhalten und zu immer tieferer Erkenntniß desselben führen wolle. E.

Das Wort Gottes hat noch immer seine weltüberwindende Kraft, wenn die Menschen es nur recht gebrauchen wollten. So lesen wir folgende merkwürdige Belehrungsgeschichte. Ein der Synagoge zu Straßburg angehörender Rabbiner G r o ß e n f r a u t war im November 1877 damit beauftragt, eine Widerlegung der Lehren des Christenthums zu liefern. Da er jedoch dem ihm gegebenen Rathe, zuvor das Neue Testament gründlich zu lesen, folgte, wurde er von der Wahrheit desselben innerlich überzeugt und entschloß sich zum Christenthum überzutreten. Er ging, um etwaige Verfolgungen seiner Glaubensgenossen zu vermeiden, nach Edinburgh, wo er in der St. Lukas-Kirche getauft ist. Es ist nämlich eigenthümlich, daß kein Volk so verfolgungssüchtig ist, wie die immer nach Duldung schreienden Juden. Man betrachte nur, wie sie sich anstellen, wenn einer aus ihrer Mitte Christ wird, da wird man sich leicht von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. E.

Ein unternehmendes methodistisches Fräulein, Miß Anna Oliver, hat in Brooklyn eine Kirche gekauft und predigt nun in derselben entgegen dem Befehle des Herrn 1. Corinth. 14, 34 und 1 Timoth. 2, 12. Die Kirche kostet 14,000 Dollars und das Fräulein Pastor hat 100 Dollars bereits anbezahlt. Sie hofft, daß sie bald eine Gemeinde sammelt, und daß diese dann den Rest entrichten wird. Nun, einen Haufen mag das emancipirte Frauenzimmer schon zusammenbringen, besonders wenn sie es an allerlei unter den methodistischen

Weiberedneinemen gebräuchlichen Bußfertigkeiten nicht fehlen läßt; aber eine Gemeinde Christi ist das nicht; denn die christlichen Gemeinden halten sich an Christi Ordnung, daß sie das Predigtamt unter sich aufrichten und erhalten. Aber sie treiben mit dem Predigtamt keinen Spott. E.

In der Schweiz ist durch eine Volksabstimmung mit 199,925 gegen 181,419 Stimmen beschlossen, den Paragraphen der Verfassung, welcher die Todesstrafe verbietet, aufzuheben. Wir wünschen, zu einer solchen Verfassungsänderung möge es auch in Wisconsin kommen. Denn wiederum wir ja unter unserer jetzigen Verfassung leben können, so ist die Abschaffung der Todesstrafe doch ein Unglück für den Staat, denn Gott weiß am besten, was für die Menschen gut ist, und Er spricht: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden. 1. Moje 9, 6. — E.

Die Zahl der Lutheraner in Südastralien beträgt bereits 17,000 und ist größer als die der dortigen Presbyterianer, Baptisten oder Congregationalisten. E.

### Schul-Anzeige.

Das nächste Schuljahr in unserer Anstalt zu Watertown wird, so Gott will, am 27. August d. J. seinen Anfang nehmen. Wir bitten Anmeldungen möglichst frühzeitig zu machen und an den Unterzeichneten zu richten.

Watertown, den 12. Juli 1879.

A u g. F. E r n s t.

### Büchertisch.

Bei dem Unterzeichneten ist ein sehr schön erhaltenes Exemplar von Luthers Werken, Wittenberger Ausgabe, zu haben. Dasselbe ist vollständig in 12 Folio-Bänden, von denen 11 in Pergament sehr dauerhaft gebunden sind, Band 12 aber broschirt ist. Der Preis beträgt 17 Dollars. Wegen des Näheren wende man sich an

Prof. A. F. Ernst.

Watertown, den 12. Juli 1879.

Das Neue Luther-Büchlein. Reading, Pa. Pilgerbuchhandlung. 1879. Das Büchlein behandelt Luthers Leben in 21 Gefängen nebst Einleitung und Schluß und ist mit 23 schönen Holzschnitten geschmückt. Der Inhalt der einzelnen Lieder ist gesund und kernig lutherisch. Was aber die Form anbetrifft, so müssen wir offen gestehen, wir hätten eine einfache, schlichte Erzählung in ungebundener Rede vorgezogen. Allerdings ziehen Gedichte die Jugend besonders an und machen auf das Herz derselben einen tiefen Eindruck. Aber einen solchen Gegenstand, wie Luthers Leben, wirklich dichterisch zu gestalten, dazu gehört eine Höhe der Begabung wie sie sich selten findet. Sie ist auch dem Verfasser dieser Lieder nicht geworden, dem man vielfach sogar ein zum Theil vergebliches Ringen mit der Sprache anmerkt. Wer aber diese nicht völlig beherrscht, thut besser von den Kunstformen derselben ferne zu bleiben. Sonst ist das Werk zu empfehlen. Die Ausstattung ist vortrefflich, der Preis billig. Zu haben in unserer Buchhandlung. E.

Hymn Book for the use of Evangelical Lutheran Schools and Congregations. Deco-

rah, Iowa. Lutheran Publishing House. 1879.

Das Büchlein enthält auf 174 Seiten 130 Kirchenlieder und einige Doxologien. Die Lieder sind meistens Uebersetzungen und zwar vielfach die besten, welche vorhanden sind. Aber auch die besten Gesänge englischer Dichter, soweit sie rein und für uns brauchbar sind, findet man aufgenommen. Deshalb ist das Buch, das ohne Zweifel billig ist, solchen Gemeinden, in denen das Bedürfnis nach englischem Gottesdienste sich zeigt, gewiß zu empfehlen. Ausstattung und Band ist gefällig. Der Preis ist uns leider nicht mitgeteilt worden. E.

Vogt's Bible History together with a short church history, written by B. J. Muus. Decorah, Iowa, Lutheran Publishing House. 1878.

Dieses Büchlein enthält auf 122 Seiten 49 biblische Geschichten aus dem Alten, 55 aus dem Neuen Testamente, eine Uebersicht über die biblischen Bücher in 10 Abschnitten, einen kurzen Abriss der wichtigsten Begebenheiten aus der Kirchengeschichte, eine Beschreibung des Gelobten Landes und eine Karte von Ostasien und Griechenland, sowie von Palästina. Es ist für christliche Schulen, in welchen der Religionsunterricht in englischer Sprache erteilt wird, sehr zu empfehlen, ob schon wir lieber gesehen hätten, wenn die biblischen Geschichten noch mehr mit den Worten der Bibel wiedergegeben wären. Ausstattung und Einband des Buches ist gut. Der Preis ist uns leider nicht bekannt. E.

Der Bilder-Katechismus. Jubelausgabe des Kleinen Katechismus von Dr. Martin Luther. Reading, Pa. 1879. Diese Ausgabe des Katechismus ist sehr hübsch und wird gewiß unsern Kleinen viel Vergnügen bereiten. Sie dürfte sich namentlich auch zu Geschenken eignen. Störend sind aber die Anzeigen, welche zwischen den einzelnen Hauptstücken vorkommen. Das Buch sei unsern Lesern empfohlen. Es ist zu beziehen durch unsere Buchhandlung. — E.

### Conferenz-Anzeige.

Der zweite District der gemischten Pastoralconferenz von Minnesota versammelt sich, so Gott will, in der Gemeinde des Herrn Pastor Schaaf in Rochester, vom 29. — 31. Juli incl.

P. Kupprecht.

### Conferenz-Anzeige.

Die Central-Conferenz versammelt sich, so Gott will, Montag Abend den 28. Juli d. J. in Columbus. A. F. Siegler.

### Conferenz-Anzeige.

Die gemischte Konferenz der Pastoren und Lehrer von Manitowoc und Sheboygan Co. Wis. versammelt sich, so Gott will, vom 29. — 31. Juli (vom Dienstag Mittag bis Donnerstag Mittag) bei Herrn Pastor Wambzgang in Sherman, Sheboygan Co. Lehrgegenstand: Die Communicatio Idiomatum nach Art. VIII der Con. Form. Ueber Beichtanmeldungen nach § 15 der Pastore von Dr. Walther.

J. Herzer, Secr.

### Conferenz-Anzeige.

Die gemischte Pastoral-Conferenz im mittleren Theil des nordwestl. Wisconsin versammelt sich, so Gott will, am 5., 6. und 7. August bei Herrn Pastor D. Hoyer in Meenah.

Gegenstände: Die Lehre vom Sonntag. Beichtanmeldung. Zauberei.

Wer meint, nicht kommen zu können, möge dies sofort dem Pastor loci melden.

J. L. Daib, d. J. Vors.

### Conferenz-Anzeige.

Die Allgemeine Pastoral-Conferenz von Minnesota versammelt sich, so Gott will, am ersten Freitag im Sept. in der Gemeinde des Herrn Pastor E. Rolf zu St. Paul Minn. Gegenstand der Unterhandlungen ist die Fortsetzung „Ueber die Gewißheit des Gnadenstandes.“

Nur die Brüder, die sich 14 Tage vorher beim Pastor loci melden, können auf Logis rechnen.

J. Krueger, d. J. Secr.

### Quittungen.

Für das Gemeindeblatt Die Herren Pastoren: J. J. Meyer, XIV, 13.00. Ungrodt, XII, 1.00, XIV, 10.00. Siegrist (Louise Dellver, S. Harbt, W. Heisert) XIV, 4.40. Pröhl, XIV, 7.65. D. Hoyer, XIV, 10.00. M. Panfow, XIV, XV, 2.10. Walbt, XIV, 17.00.

Die Herren: Mollenbur, XIII, XIV, 1.75. Debermann, XV, 1.05. J. Boche, XIV, 1.05.

Für Mission: P. Pröhl, 4.90. P. Sauer, \$23.

Für die Anstalt in Watertown: P. Walbt, \$25.00.

Für Taubstumme: P. Pröhl, 15 Cts. Th. Jäfel.

Für die Wittwenkasse: Bei Gelegenheit der Synode durch P. R. Pieper von A. Wahle 1.00, Frau R. R. 1.50, von R. R. 50 Cts. Von P. Schimpf pers. 5.00. Durch P. Oppen 12.00, von ihm selbst 5.00. Durch P. A. Denninger 4.70, von ihm selbst 5.00. Durch P. Lange 5.55, pers. 4.45. P. Koch pers. 5.00. P. Rommensen pers. 3.00. Durch P. J. J. Meyer 8.55, von ihm selbst 5.00. Durch P. Röck 50 Cts. Durch P. G. C. Reim 5.00. Durch den Schatzmeister der Synode 64.50. Durch P. Walbt von seinem Frauen Verein 15.00.

Synodalcaasse. Durch-P. Thurov, 2.50. Von Herrn Werner für Synodal- und Synodal-Conferenzberichte 13.13. Durch P. Höncke 10.00. Durch P. Walbt 8.46.

Mission: Auguste Kling 50 Cts.

J. Bading.

Für die Synodalcaasse haben die Gemeinden der folgenden Herren Pastoren Collekten eingesandt: Junfer \$7.13, Blomke \$5, R. Pieper 6.75, Hoffmann \$8, Dageförde \$3, Haß 2.23, Dejung \$3, Jäfel 19.30, Bading \$15, A. Hoyer \$8, Opitz 2.50, Conrad \$3, Abelberg \$6, Probst \$3, Kluge 2.50, Kilian 3.59, Golbammer 1.05, Reim \$5, Dowibat 4.50, Vogel 5.60, Brenner 4.50.

Für Synodal- u. Synodal-Conferenzberichte des vergangenen Jahres haben folgende Herren Pastoren den Betrag entrichtet: Kilian, Mayerhoff, Ungrodt, Bühring, Hochtwalker, Sprengling, Lange, Köpel, D. Hoyer, Dejung, Klindworth, Reinfach, Dageförde, Schimpf, A. Hoyer, Bergholz, Conrad, Hinmenthal, Opitz, Haß, Günther, Abelberg, Probst, Petri, Strube, Brenner, Johannes, Reichenbecher, Siegler, Rommensen, Oppen, G. Jäger, Reim, G. Denninger, Dowibat, Prof. Koch, G. Hoyer.

Für die Wittwen-Casse: P. Dageförde pers. \$5, Haß do. \$3, G. Denninger do. \$3, Hochtwalker do. \$4, Kluge do. \$5. Joh. Gem. des P. G. Denninger \$8, Gem. des P. A. Hoyer \$20, Gem. des P. Kluge in Neesville 4.18, in Eden 2.32.

Wenn von allen Gemeinden der Synode eine Collecte für die Synodalcaasse käme, dann könnte aus dieser Casse die innere Mission noch gut unterstützt werden.

J. Conrad.

Die Unterzeichneten bescheinigen durch Herrn Pastor Bender aus der Unterstützungscaasse der Chrw. Synode von Minnesota jeder \$11 erhalten zu haben und wünschen den freundlichen Gebeten Gottes reichsten Segen.

W. Dreher, J. Grabarkewitz.

Springfield, den 17. Juni 1879.

Unterzeichneter bescheinigt von der werthen Dreifaltigkeitgem. zu St. Paul, Minn., durch Herrn Paar \$11 erhalten zu haben, wofür er der Gemeinde herzlich dankend Gottes Vergeltung wünscht.

Springfield, den 17. Juni 1879.

J. Grabarkewitz.

### Bücher-Anzeige.

In der Synodal-Buchhandlung, 436 Broadway, sind stets alle hier gangbaren christlichen Bücher für Kirche, Schule und Haus zu haben. Insbesondere erlauben wir uns auf folgende Erbauungsschriften aufmerksam zu machen:

Bibeln, Teubnersche. Klein Octav. . . . .	\$ 1.20
Groß " . . . . .	1.75
" St. Louiser. Derselbe Preis.	
Das Altenburger Bibelwerk, 3 Bände. Band I und II @ . . . . .	2.50
Band III, Neues Testament . . . . .	2.25
In feinem Einband das Ganze . . . . .	8.50
Die Augsburgische Confession. Kurz erläutert . . . . .	0.20
Das Concordienbuch, d. i. die Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche, Berlin . . . . .	1.25
— Dasselbe. New Yorker Ausgabe . . . . .	1.25
Luther, Dr. Martin. Hauspostille . . . . .	2.00
" Ausführliche Auslegung der Epistel an die Galater. Berlin . . . . .	1.50
Luther, Kirchenpostille. 1. Band. Evangelienpredigten. Dresden . . . . .	3.50
Luther, Kirchenpostille. 2. Band. Epistelpostille . . . . .	2.50
Luther, Schatzkästlein, geb. . . . .	1.00
Matthaeus, M. J., Dr. M. Luthers Leben. In sieben Predigten dargestellt. Berlin . . . . .	0.60
Rambach, Dr. J. J. Betrachtungen über das ganze Leben Christi. Berlin . . . . .	1.60
Herberger Valerius. Passionszeiger zu heiliger Betrachtung des bitteren Leidens Jesu Christi . . . . .	0.60
Herberger, Epistologische Herzpostille . . . . .	2.50
Hörger, A. Neue Zeugnisse. II. Sammlung. 34 Predigten über 31 Evangelien . . . . .	1.50
Hörger, A. Neue Zeugnisse. III. Sammlung. I. und II. Theil zusammen . . . . .	3.50
Schaitberger, Jof. Evangelischer Sendbrief. Gebetbuch. Enthaltend die sämmtlichen Gebete und Seufzer Dr. M. Luthers, wie auch Gebete von Bugenhausen, Melancthon, Matthaeus, Habermann und andern gottesfürchtigen Männern. Berlin . . . . .	1.50
Gebetsbuch, kleiner . . . . .	0.30
Tiege, M. G. C., Geistliche Wasserquelle, tägliche Morgen- und Abendsgebet u. s. w. . . . .	0.25

Außerdem sind besonders die verschiedensten Schulbücher für Gemeindeschulen, sowie auch alle im Verlag der Missouri-Synode erschienen Bücher und Schriften vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen abgegeben.

J. Werner, Agent.